Lausitzer Zeitung

nebst

Görlitzer Nachrichten.

Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Sonnabend.

Expedition: G. Heinze u. Comp., Langestraße No. 35.

№ 93. Görlitz, Donnerstag, den 7. August. 1856.

Deutschland.

Berlin, 2. August. Dem Rittergutsbesitzer und Rechtsanwalt beim Königl. Ober=Tribunal Wagener ist von des Königs Majestät das Kreuz der Ritter vom Hohenzollern'schen Haus=Orden verliehen worden.

— Vieles Aufsehen haben — namentlich bei den in der jüdischen Gemeinde jetzt herrschenden Zwistigkeiten über die Neuerungen im Gottesdienste — die Erklärungen gemacht, welche der orthodoxe Rabbiner Levin aus Landsberg in Oberschlesien kürzlich hier veröffentlicht hat. Die Anwesenheit des Mannes, der auch viel mit dem Abg. Wagener verkehrte, steht in Bezug zu des letzteren Anträgen auf Aenderungen der Artikel 12 und 14 der Verfassung. Herr Levin behauptet, daß eine weitergehende Emancipation der Juden, namentlich ihre Zulassung zu Staatsämtern, im Interesse des Judenthums nicht wünschenswerth erscheine, weil die dadurch herbeigeführte Verschmelzung zum Nationalismus führe. Herr Levin hat in diesem Sinne ein Promemoria an hoher Stelle eingereicht.

Dresden, 3. August. Die Mormonen haben wir nun auch in unserer schönen Stadt. Sie treten aber nicht öffentlich auf, um jede unsanfte Berührung mit der Polizei zu vermeiden; auch ist die Vielweiberei nur erst ein angenommener Lehrsatz und hier noch nicht in die Praxis übergegangen. Die Heiligen vom jüngsten Tage entfalten eine ganz außerordentliche Thätigkeit, welche nun auch in Deutschland mit Erfolg gekrönt zu werden scheint. In Dänemark fanden sie einen sehr fruchtbaren Boden, von dort kamen sie nach Hamburg, wo sie eine deutsche Uebersetzung ihrer „Bibel" druckten, und ihren „Aposteln" stehen beträchtliche Geldmittel zu Gebote, die aus England beschafft werden; hier haben sie Individuen, welche ihrer Lehre sich anschlossen, sehr freigebig mit Mitteln versehen, und einige sächsische Mormonen sind bereits über Liverpool nach Neu=Jerusalem im großen kalifornischen Binnenbecken abgegangen. Wie schon angedeutet, bilden diese dresdner Mormonen eine Gemeinde, sie halten sich still und Niemand kann ihnen etwas anhaben. Aber daß sie vorhanden sind, ist Thatsache, nicht minder, daß die etwa sechszig Köpfe, denn so hoch soll die Zahl der Anhänger sich belaufen, sehr verschiedenen Berufsklassen angehören und daß Manche darunter Leute von Erziehung sind, denen es an wissenschaftlichem Unterrichte nicht gefehlt hat. Auch einige Frauen und Mädchen gehören, wie man sagt, den wunderlichen Heiligen an. Die meisten treffen Vorbereitungen, um sich baldmöglichst „der Sklaverei unter den Heiden" zu entledigen; sie wollen auswandern, und daran thun sie wohl.

Dresden, 4. August. Nach der jüngsten Volkszählung betrug die Zahl der Bewohner des Königreichs Sachsen 2,039,075; 51,032 (2/36 Procent) mehr, als bei der Zählung von 1852.

Heidelberg, 3. August. Auf Grund einer amtlichen Erkundigung wird mitgetheilt, daß die großherzogliche Regierung die vom engern Senat verfügte Auflösung der Corps gutgeheißen und weiter angeordnet hat, daß der Senat „alle gesetzlichen Mittel anwenden soll, daß Zustände, wie die bisherigen, nicht wieder eintreten."

Oesterreichische Länder.

Wien, 1. August. Der Director der fürstlich Esterhazy'schen Bilder=Galerie, Herr A..., befindet sich seit verflossenem Sonntag in Haft; derselbe wird beschuldigt, ganze Portefeuilles höchst werthvoller Kupferstiche, dann sehr seltene Original=Oelgemälde, nachdem er sie hatte copiren und die Copieen statt der Originalen aufhängen lassen, verkauft und den Erlös für sich verwandt zu haben. Wie viel an all' dem Wahres sei, wird sich erst im Lauf der gerichtlichen Untersuchung herausstellen. Hr. A... stand dieser Galerie erst seit etwa 1½ Jahr als Director vor. Auffallend bleibt der Umstand, daß man seine Verhaftung, obwohl Verdacht gegen ihn, wie es heißt, schon seit geraumer Zeit rege war, erst nach der Abreise des Fürsten Esterhazy als Krönungs=Botschafter nach St. Petersburg und Moskau bewerkstelligen ließ.

— Gegen Ende der verflossenen und zu Anfang dieser Woche sind zwei französische Kabinets=Couriere nach einander hier eingetroffen, welche für den französischen Botschafter Baron Bourqueney, sehr wichtige auf die neapolitanische Angelegenheit Bezug habende Depeschen überbracht haben, in Folge deren der französische Botschafter sich alsbald mit dem Grafen Buol in engeren Verkehr setzte. Personen, auf deren Autorität man bauen darf, versichern, daß Oestreich in einer wenig angenehmen Lage durch die neapolitanische Frage bereits jetzt sich befindet, indem, Angesichts der vom wiener Kabinette früher erklärten Billigung der westmächtlichen Forderungen an Neapel, Frankreich sichtlich darauf hindränge, daß Oestreich durch energische Vermittelung den neapolitanischen Hof zur Nachgiebigkeit vermöge. Die Antwortsnote des neapolitanischen Kabinets hat in Paris förmliche Entrüstung hervorgerufen, und blos aus Rücksicht für Oestreich hält man dort mit der Androhung von Gewaltmaßregeln noch zurück. Durch diese Rücksichten Frankreichs für Oestreich wird aber die Lage des letzteren nur um so heikeliger. An wiederholten dringenden Vorstellungen wird man es diesseits nicht fehlen lassen, und noch im Laufe dieser Woche soll eine neue Note nach Neapel abgehen, worin mit einer vollkommenen Neutralität Oestreichs bei einer eventuellen Intervention der Westmächte gedroht wird, im Falle man sich in Neapel nicht bald zur Nachgiebigkeit entschließe. Ob eine solche Drohung ernstlich gemeint sei, wollen wir indeß trotz dem guten Einvernehmen mit Frankreich dahingestellt sein lassen. Im Gegentheil glauben wir nicht zu viel zu wagen, wenn wir behaupten, daß mit der Landung des ersten westmächtlichen Soldaten in Neapel oder Sicilien gleichzeitig die Occupation von Mittel=Italien durch ein östreichisches Corps ihren Anfang nehmen werde. Für den Fall, daß man in Neapel in der bisherigen Politik verharren sollte, scheint man sich bei uns in Oestreich für diese Eventualität vorzubereiten, wenigstens lassen einige in der letzten Zeit mit ziemlicher Eile betriebene Verstärkungen der italienischen Armee hierauf schließen, indem doch an ernstere Konsequenzen der östreichisch=piemontesischen Gegenstellung für den Augenblick nicht zu denken ist.

Prag, 1. August. Ueber den Soldaten=Krawall, der am 20. Juli hier stattfand und sich am 26. wiederholte und die gute Bürgerschaft Prags einen Augenblick lang in nicht geringe Bestürzung versetzte, dürften einige erläuternde Bemerkungen nicht überflüssig sein. Thatsache ist, daß der Exceß von Soldaten der italienischen Truppen=Abtheilung provocirt worden. Italienische Besatzungen haben in Prag nie zu den beliebten gehört, und zwar nur aus eigener Schuld. Man hat der Auftritte noch nicht vergessen, die es fast tagtäglich gesetzt, als vor etwa 25 Jahren das Regiment Bellegarde da in Garnison lag. Der italienische Soldat verträgt sich nun einmal auf die Dauer weder mit seinem deutschen oder slawischen Kameraden, noch mit der nichtitalienischen Einwohnerschaft seines Garnisonsortes. Er ist der Schrecken

der Schenkwirthe sowohl als der Krämer, Bäcker, Fleischer. — Letzteres allerdings weniger wegen seiner Raufsucht, als einer andern gefährlichen Eigenthümlichkeit. Zudem hat er eine bemerkenswerthe Neigung, in Betreff der weiblichen Domestikenschaft für sich das Monopol in Anspruch zu nehmen, und duldet hierin nicht die mindeste Opposition. Auch den diesmaligen Exceßen liegt Aehnliches zu Grunde, oder gab wenigstens den unmittelbaren Anlaß dazu. Es kam dabei zu schauderhaften Mißhandlungen, die sich selbst bis gegen die Offiziere verstiegen. Soldaten aller Waffengattungen betheiligten sich dabei, indem sie gegen die Urheber Partei nahmen. Nur mit Mühe konnte die Ruhe wieder hergestellt werden.

Frankreich.

Paris, 3. Aug. Nähere Einzelheiten über die Unterwerfung von Saragossa kennt man hier noch nicht; doch weiß man, daß sich die Truppen ohne Bedingung unterworfen haben und in andere Provinzen gesandt werden sollen. Einige Oberoffiziere sind ihrer Stellen entsetzt worden. Die Bürgergarde von Saragossa war mit Ausnahme eines einzigen Bataillons aufgelös't worden. Ein gleiches Schicksal hatten die eilf Provinzial-Bataillone von Aragonien. Die Milizen mußten binnen 24 Stunden ihre Waffen abliefern. Gestern wurde in der Kathedrale von Saragossa ein Te Deum zur Feier der Unterwerfung von Saragossa gesungen.

— Die Unterwerfung von Saragossa hat hier eine gewisse Sensation erregt. Man hatte geglaubt, daß diese Stadt einen längeren Widerstand leisten würde. Es scheint jedoch, daß die Behörden und Bewohner dieser Stadt den Muth verloren, als sie sich von ganz Spanien verlassen sahen. Die Rathschläge, die einige bedeutende progressistische Persönlichkeiten dem General Falcon gaben, sollen übrigens ebenfalls nicht ohne Einfluß geblieben sein. Die letzten Nachrichten aus Spanien melden, daß der General Falcon, General-Capitän von Aragonien und Chef der dortigen Bewegung, die Stadt sofort nach Unterzeichnung der Uebergabe verließ und sich nach der französischen Grenze begab. Der Präsident des Ajuntamiento und die am meisten compromittirten Mitglieder desselben hatten in der Nacht vom 31. Juli auf den 1. August die Stadt verlassen. Der General Dulce übernahm nach seinem Einzug in die Stadt sofort das Commando der Provinz.

— Herr v. Hübner, der sich sehr viel Mühe gibt, das gute Einvernehmen zwischen Oesterreich und Frankreich zu erhalten, soll zwar die Verwendung seines Hofes in Neapel durchgesetzt haben, doch wird heute bereits versichert, daß die neapolitanische Regierung wieder einen Rückschritt gemacht und die angekündigte Ausgleichung wieder vereitelt habe! Hr. v. Hübner wird sich wahrscheinlich auf Besuch nach Neapel begeben. Auch wird erzählt, daß der genannte Diplomat es war, der in Wien die Idee einer Zusammenkunft der beiden Kaiser anregte, indem er die Ueberzeugung aussprach, die gegenwärtigen Beziehungen der beiden Regierungen würden dadurch an Festigkeit gewinnen. Rußland gegenüber bereiten sich den Westmächten wieder neue Schwierigkeiten vor. Dieses geht nicht nur aus den konstantinopolitanischen Berichten hervor, sondern es fehlt auch hier nicht an Anzeichen, daß Rußland das Spiel vom Jahre 1853 zu wiederholen sucht. Doch ist es kaum denkbar, daß diese Verwicklungen vorläufig zu ernsten Conflicten führen. — Aus Spanien meldet man, daß O'Donnell entschieden Herr über die dortige Bewegung geworden ist. Es wird gesagt, daß derselbe zum Großkreuz der Ehrenlegion ernannt werden solle.

Marseille, 3. August. Neue Berichte schätzen die Zahl der beim Brande von Salonichi Getödteten und Verwundeten auf 700. Der russische, der holländische und der sardinische Consul sind unter den Verwundeten. Ein griechischer Kaufmann Namens Schilizzi, welcher der Urheberschaft des Unglücks angeschuldigt wird, ist verhaftet.

— 4. August. Marschall Pelissier hat bei seiner Landung in hiesiger Stadt ein Schreiben des Kaisers gefunden, worin dieser dem Marschall anzeigt, daß er ihm die Würde eines Herzogs verliehen habe.

Spanien.

In einem Briefe der „Indep." lesen wir eine klägliche Schilderung des gegenwärtigen Zustandes in Madrid. Die Priesterpartei ringt mit den reaktionären „Moderados" um die Gewalt und im Palaste der Königin folgen sich die beklagenswerthesten Scenen. Man spricht bereits von einer bevorstehenden neuen Militärrevolution. — Während des Kampfes haben die Truppen, namentlich die Jäger von Madrid, allenthalben gestohlen und geplündert; die „Indep." führt mehrere Fälle namentlich an. Einem Einwohner in der Straße Santiago wurden Sachen im Werthe von 80,000 Realen von den Soldaten geraubt. — Am 27. Juli Abends empörte sich ein Jägerbataillon und man mußte, um die Ruhe herzustellen, jedem Soldaten 5 Franken schenken. Die Truppen sind nicht zufrieden damit, daß man ihnen zum Lohne für ihre Thaten blos 6 Monate von ihrer Dienstzeit geschenkt hat; sie wollen, wie dies O'Donnell nach der Julirevolution von 1854 that, einen Nachlaß von 2 Jahren.

Der Independance Belge schreibt man aus Madrid vom 29. Juli: „Die Excesse, die am 15. und 16. Juli von gewissen Truppen unserer Besatzung verübt worden, veranlassen sehr ernste Erörterungen. Die Gräfin Montijo, Mutter der Kaiserin Eugenie, hat der Königin schriftlich angezeigt, daß die Milizen, die ihren Palast besetzt hatten, sich sehr ordentlich benahmen, daß jedoch die später bei ihr einziehenden Truppen eine Menge werthvoller Möbel zertrümmert und sich zwanzig Bank-Billets von 1000 Realen, mehrere silberne Bestecke und eine Menge Pretiosen aneigneten. Die Gräfin hat keinen Ersatz gefordert, sondern sich darauf beschränkt, der Königin eine genaue Liste aller ihr geraubten Gegenstände einzuschicken. Der Herzog von Medina-Celi seinerseits soll in den derbsten Ausdrücken an O'Donnell geschrieben und für die Verluste, die er durch die in sein Hotel eingezogenen Truppen erlitten hat, eine Schadloshaltung gefordert haben, die neun Millionen Realen übersteigt. Seine reiche Gemälde-Galerie wurde gänzlich vernichtet. O'Donnell und Rios Rosas sollen über die ihnen von allen Seiten über die Excesse der Soldatesca zugehenden Beschwerden höchst mißmuthig sein.

Es steht fest, daß das jetzige Cabinet, im Interesse der Selbsterhaltung, seinen Sieg sehr gemäßigt und schonend benutzen wird, weil es außerdem bald seinen Hauptgegnern, den Ultra-Reactionären, Platz machen müßte. Kein Todes-Urtheil ist in Madrid gesprochen und bis jetzt noch Niemand mit Verbannung oder Deportation bestraft worden. Bloß zwei Männer von Bedeutung: Ferraz, Ex-Bürgermeister von Madrid, und Narcisso Escosura, stehen in ihrer Wohnung unter Aufsicht. Ersterer wird dieser Tage nach Frankreich abreisen dürfen und letzterer seine volle Freiheit erhalten. Einige Befehlshaber der Miliz halten sich noch versteckt; die Regierung denkt aber gar nicht daran, gegen sie einzuschreiten. Begreiflich konnte die Militair-Behörde zu Barcelona nicht so gelinde verfahren. Dort wurden 20 Todesurtheile gesprochen und vollzogen, so wie 12 Personen zu Zwangsarbeit verurtheilt; 17 der Hingerichteten hatten sieben von ihnen am 19. Juli gefangen genommene Officiere der Besatzung, nachdem sie ihnen die Uniform ausgezogen, an den Balconen der Häuser aufgeknüpft.

Großbritannien.

London, 1. August. „Daily News" ruft dem nach Moskau zur Krönung abgehenden Earl Granville nach, er möge sich es hinters Ohr schreiben, daß „nach der öffentlichen Meinung Englands an der Politik, dem Ehrgeiz und der Treulosigkeit Rußlands sich gar nichts geändert hat, und daß kein einziger wichtiger Akt, den der Czar seit dem Friedensschluß unternahm, dem englischen Volke als ein beruhigendes Zeichen erscheint." Der Adel bleibe nach wie vor ein Hofanhängsel, die Arbeiterklasse Rohstoff für die Armee. Einige Personalveränderungen im Ministerium hätten nichts zu bedeuten, da nur eine korrupte Kapazität an die Stelle einer andern trat. In Warschau und Polen sei schlimmer als nichts geschehen. In der Krim würden die armen Tartaren auf das rachsüchtigste verfolgt. An den Donauufern wurden Ismail und Reni geschleift. Selbst die Mauern von Kars habe Rußland nicht in ihren Ruinen stehen lassen. In Finnland sehe man den Vernichtungskampf gegen die Nationalität des Volkes fortgesetzt, die Steuerlast erschwert, die altfinnische Hochschule in eine Kaserne verwandelt. In Schweden und Deutschland, an der Ostsee und Donau, in Europa und Asien, überall walte die Politik Peter's und Nikolaus fort.

Rußland wandle seine alten Wege starr und unaufhaltsam weiter.

Rußland.

Petersburg, 23. Juli. Der Aufenthalt des engl. Vice-Admirals Sir Charles Napier in hiesiger Residenz verspricht nur von kurzer Dauer zu sein. Mit dem Dampfschiffe Oskar aus Flensburg hier angelangt, hat der alte Seeheld Gelegenheit gehabt, sich die Befestigungen Kronstadts in unmittelbarer Nähe anzusehen, und soll dadurch nur noch mehr in seiner früher geäußerten Ansicht bestärkt worden sein. Daß der Admiral hier die öffentliche Aufmerksamkeit in hohem Grade auf sich zieht, versteht sich von selbst, und man ergeht sich in allerlei Conjecturen, was wohl die Veranlassung seines Besuches sein mag. Bei Hofe soll sich besonders Großfürst Konstantin für seinen Gegner interessiren und ihn freundlich aufgenommen haben.

Aus St. Petersburg vom 26. Juli erhält die „B. B. Z." die Nachricht, daß der Kaiser befohlen habe, alle bisher gefällten kriegsgerichtlichen Urtheile gegen Offiziere, deren Publication dem kaiserlichen Befehle zuwider in letzter Zeit aus verschiedenen Rücksichten unterblieben war, jetzt nachträglich zu veröffentlichen.

St. Petersburg, 27. Juli. Der Kaiser hat unterm 5. Juni befohlen, daß jüdische Aerzte und auch andere Juden, welche auf einer russischen Universität den Doktorgrad erlangt haben, fortan zu allen Staatsämtern zugelassen werden sollen. Die Tragweite dieses Befehls für unsere Juden ist unberechenbar und es ist bei dem Geiste echter Humanität und Toleranz, der unsern Herrscher erfüllt, gewiß, daß dieser Befehl bei uns eine Wahrheit werden wird. Es gibt bei uns allein wohl 6—7000 Aerzte im Dienste der Armee, und wenn ein Jude Arzt geworden, so braucht er nicht erst eine Stelle zu suchen, sondern bekommt sie jetzt, wie jeder Arzt, sofort nach Ablegung seines Examens.

Der Deutschen Reichszeitung wird aus Berlin geschrieben: „Nach brieflichen Mittheilungen, die mir aus Petersburg geworden sind, kann ich Ihnen versichern, daß an eine Befreiung aus dem Gefängnisse für Bakunin nicht zu denken ist. Er gilt in Rußland als einer der gefährlichsten Köpfe, nicht bloß wegen seiner Betheiligung an den revolutionairen Bewegungen der Franzosen, Polen und Deutschen zu Ende der vierziger Jahre, sondern auch wegen seiner panslawistischen Reden und philosophischen Schriften. Eine Milderung seiner Gefangenschaft war daher alles, was sein Oheim Murawiew von dem Czaaren hat erlangen können. Dem Vernehmen nach soll derselbe auch gar nicht mehr erbeten haben."

Odessa, 14./26. Juli. Briefen aus Konstantinopel entnehmen wir, daß die russische Legation ihr Hotel im besten Zustande angetroffen und das Verfahren der französischen Militair-Behörden, die es während der Kriegszeit in ein Offizier-Lazareth verwandelten, ein sehr nobles gewesen sei. Ueberhaupt läßt sich der herrschende Enthusiasmus der russischen Nation für die Franzosen kaum beschreiben, und es scheint, als wenn die Ereignisse der Jahre 1854 und 1855 das Jahr 1812 in Vergessenheit gebracht. Die krim'sche Expedition bleibt für Rußland nicht allein in politischer Hinsicht von unendlicher Tragweite, sie ist es auch in intellectueller. Das ganze unermeßliche Reich wird im Momente von den heißblutigen Glücksrittern der Seine buchstäblich überschwemmt. Die meisten von ihnen haben sich Rußland zum Vaterlande gewählt und treiben sich unter allen möglichen Gestalten umher. Vorzüglich sind es aber Friseure, Fechtmeister und Kochkünstler, die ihr Glück machen. Gegenwärtig hat eine französische Schauspieler-Truppe aus Konstantinopel ihre Residenz hier aufgeschlagen. Die Preise sind dabei exorbitant.

— Dieser Tage ward eine Abtheilung Seeoffiziere durch den Telegraphen aus Nikolajeff nach St. Petersburg berufen. Diese Offiziere sind bestimmt, 6 Kriegsschiffe aus Kronstadt nach dem schwarzen Meere zu bringen, da wir gegenwärtig außer einigen noch im Bau befindlichen zu Nikolajeff fast gar keinen Kreuzer in diesem Meere besitzen, der Vertrag vom 18. März jedoch Rußland gestattet, eine Anzahl zum Schutze der Küsten erforderlicher Kriegsfahrzeuge in den Gewässern des Pontus zu unterhalten.

Türkei.

Der „Hydaspes" ist am 1. August zu Marseille mit Nachrichten aus Konstantinopel vom 24. und Galatz vom 18. Juli eingetroffen. Der englische, französische und österreichische Kommissar, Mitglieder der Kommission für die Begrenzung der Donaufürstenthümer, sind der Meinung, daß die Stadt Bolgrad zur Türkei zu rechnen ist. Der russische Kommissar protestirt.

Eine Verordnung ist erschienen, daß christliche Soldaten der türkischen Armee an Sonn- und Feiertagen ihren Gottesdienst in den Kirchen verrichten sollen. Verwundete türkische Soldaten werden künftighin pensionirt.

Ein Neffe des Fürsten von Montenegro wurde nach Paris zur Erziehung geschickt; man spricht, daß binnen kurzem auch zwei Mädchen zu diesem Zwecke dahin abgehen werden. Die Fürstin Darinka hat dem jungen Kaiserssprößling Napoleon einen vollständigen montenegrinischen Anzug sammt Waffen und den übrigen Accidenzien gesendet. Die Kleidung wurde von der Fürstin selbst verfertigt.

Amerika.

New-York, 19. Juli. Auf der nord-pennsylvanischen Eisenbahn hat sich vorgestern ein furchtbarer Unfall zugetragen. Des Morgens um 5 Uhr ging ein aus 10 Wagen bestehender Extra-Zug aus Philadelphia ab, welcher eine Anzahl Schulkinder, ungefähr 5- bis 600, zu einem Vergnügungs-Ausfluge nach dem etwa 14½ Meile entfernten Fort Washington bringen sollte. Die Abfahrt verzögerte sich ein wenig, und der Zugführer beeilte sich daher gegen Ende der Fahrt ungewöhnlich. Der nach Philadelphia fahrende regelmäßige Personen-Zug verließ Gwynedd um 6 Uhr, und als 13 Minuten später der Excursions-Zug auf einer Zwischen-Station noch nicht eingetroffen war, entschloß sich der Conducteur, weiter zu fahren. Kurze Zeit darauf erfolgte der Zusammenstoß an einer Biegung der Bahn mit furchtbarer Gewalt. Der nach Philadelphia fahrende Zug erlitt nur geringen Schaden; die drei ersten Wagen des Excursions-Zuges jedoch wurden vollständig zermalmt. Die Trümmer derselben, so wie die der Locomotive, geriethen in Flammen, und das Feuer theilte sich den übrigen Wagen mit, von welchen zwei gänzlich verbrannten. Die Zahl der dabei geopferten Menschenleben schätzt man auf ungefähr 100. Der Zugführer, dessen Leichtsinn das Unglück herbeigeführt hatte, machte seinem Leben mit Arsenik ein Ende. — Am selben Tage verbrannte auf dem Erie-See der zwischen Buffalo und Toledo fahrende Dampfer Northern Indiana. Etwa 50 Passagiere kamen dabei ums Leben.

Vermischtes.

Vom Niederrhein, im Juli, wird der Düsseldorfer Zeitung gemeldet: „Es wurde uns dieser Tage eine Beobachtung in Betreff der Kartoffeln mitgetheilt, die nicht ungegründet zu sein scheint, und die auf eine gute Ernte schließen läßt. Ein Schäfer erzählte nämlich, daß er vor zehn Jahren, vor dem Eintritt der folgereichen Kartoffel-Krankheit, stets viele Mühe gehabt hätte, seine Heerde Schafe an Kartoffelfeldern vorbei zu treiben, indem die Thiere immer große Neigung zu denselben gezeigt hätten, weßhalb der Hund alsdann eine doppelte Wachsamkeit habe entwickeln müssen. Seitdem aber die Krankheit sich gezeigt, fuhr der Mann fort, seien die Schafe stets hurtig vorbeigezogen, und auch nicht ein einziges habe mehr eine Neigung zu den Kartoffeln kund gegeben. In diesem Jahre aber sei letztere wieder in hohem Grade aufgetreten, und er, so wie sein treuer Hund müßten jetzt wieder aufmerksam sein, wenn sie sich einem Kartoffelfelde näherten, die man jetzt wieder allenthalben in der größten Pracht und Ueppigkeit erblickte."

Bei der am 15. Juli in Coburg erfolgten landwirthschaftlichen Ausstellung hat der Herzog den ersten Preis, eine goldene Medaille, für ausgezeichnete Pferde, Rindvieh, Schweine und Hühner erhalten. Für thüringischen Flachs wurde dem Kaufmann Wolf aus Gotha die goldene Medaille zuerkannt. An silbernen Medaillen wurden 10, an bronzenen 46 vertheilt. Zum nächsten Versammlungsort der thüringischen Landwirthe ist Gotha bestimmt.

Man fabricirt jetzt in England einen Liqueur, der nach allen Aussagen wirklich die Kraft besitzt, die Seekrankheit abzuwehren, oder, wenn dieselbe schon ausgebrochen ist, bedeutend zu mildern. Da es Viele interessiren dürfte, die Bereitung des Heilmittels kennen zu lernen, so wollen wir hier dieselbe angeben. Man destillirt $\frac{1}{2}$ Unze Hydrochlorsäure mit 5 Unzen Alkohol, mischt die Composition sodann mit 38 Unzen Wasser und versüßt sie mit Zuckersyrup. Eine zweite Bereitungsart ist folgende: Man nimmt $2\frac{2}{3}$ Unzen Hydrochlorsäure, mischt sie mit 8 Unzen Wasser und $10\frac{2}{3}$ Unzen Alkohol, und destillirt die Mischung so lange, bis man $5\frac{1}{3}$ Unzen Flüssigkeit erhält. Sodann verdünnt man dieselbe mit 38 Unzen Wasser und versüßt sie mit Zuckersyrup. Einige Tropfen Münzenessenz und etwas Cochenille-Auflösung geben dem Ganzen guten Geschmack und rosige Farbe. Das Mittel soll untrüglich sein.

Am 22. Juli wurde dem Eisenhändler Oppenheimer in Mainz auf dem Münsterplatze eine Granate zum Verkaufe angeboten. Bei der Untersuchung, ob dieselbe gefüllt sei, entlud sie sich plötzlich und riß dem damit Beschäftigten den oberen Theil des Kopfes weg; zugleich wurden durch die Explosion fast sämmtliche Fenster des Erdgeschosses zertrümmert. Dieser Mangel an Vorsicht ist um so beklagenswerther, als erst am verflossenen Sonntage vor dem Ankaufe einer solchen Granate öffentlich gewarnt worden. Das Geschoß war, wie man sagt, auf dem Schießplatze verloren und von einem Landmann gefunden worden.

In Petersburg haben die Vorarbeiten zur Errichtung eines Monuments für den Kaiser Nikolaus auf dem Platze der blauen Brücke begonnen. Die Reiter-Statue wird sich auf einem Piedestal erheben, auf dessen vier Seiten in Basreliefs die vier denkwürdigsten Ereignisse aus der Regierungszeit des Czaren dargestellt werden sollen.

Aus Dortmund schreibt man: „Der hier eingetretene Wassermangel wird immer fühlbarer. Bereits sind im westlichen Theile Dortmunds über 40 Brunnen leer geworden. Die Zeche Westphalia soll der Stadt das Wasser entziehen. Die Polizei-Verwaltung hat alles Scheuern mit Wasser streng untersagt."

Die „K. Z." berichtet vom 31.: So eben erhalten wir aus Bonn die Nachricht, daß Robert Schumann vorgestern Nachmittags um 4 Uhr in Endenich sanft entschlafen ist. Seine Freunde versammeln sich heute, um die Leiche des geliebten Meisters auf den bonner Kirchhof zu geleiten. Der gefeierte Tondichter hatte bekanntlich die letzten zwei Jahre in Geisteszerrüttung verlebt.

Die Dienste, welche die Elektricität zu leisten vermag, sind noch lange nicht erschöpft. Eine neue Anwendung ist die auf den Fischfang. Es wird nämlich ein elektrisches Kohlenlicht, welches in eine Glaskugel eingeschlossen ist, in das Meer hinabgelassen. Die Fische, denen das Licht behagt, oder welche die Neugierde treibt, kommen hierauf von allen Seiten angeschwommen. Wenn ihrer nun genug beisammen sind, hat man nur das Netz aufzuziehen, um einen wahrhaft wunderbaren Fischfang zu thun.

Die Kaiserin der Franzosen ist äußerst lebhaft und hat als Spanierin einen gewissen Hang zum Abenteuerlichen. Folgender Zug von ihr wird diese Behauptung bestätigen. Vor einiger Zeit, als sie sich mit der Lektüre Berangers beschäftigte, wird sie von dem Wunsche, den greisen Chansonniers zu sehen, plötzlich so sehr ergriffen, daß sie ihn in einem äußerst freundlichen Billet um seinen Besuch bittet. Der alte Beranger dankt für das schmeichelhafte Schreiben und lehnt die Einladung ab. Die Kaiserin ist untröstlich. Nach einigem Nachdenken jedoch sagt sie ihrer Landsmännin, der Gräfin v. B...., daß man es mit Beranger machen müsse, wie es Mahomet mit dem Berge gemacht. Da nämlich Beranger sich nicht zu ihr begeben wolle, so werde sie sich zu ihm begeben. Aber wie? In einer Hofequipage vor dem bescheidenen Hause in der Rue Vendome zu halten, das wäre doch zu kompromittirend. Die Verlegenheit ist groß. Nach langem Nachdenken beschließt sie endlich, mit ihrer Freundin incognito in einer Droschke den Weg zu dem alten Liedersänger zurückzulegen. Alles ist vorbereitet und man will schon die Tuilerieen verlassen. Da stellt sich ein kleines Hinderniß der Ausführung der abenteuerlichen Reise in den Weg. In den Tuilerieen nämlich haben die Wände sehr feine Ohren und so kam es, daß der Kaiser sogleich von dem projektirten und diskutirten Besuche der Kaiserin in Kenntniß gesetzt wurde. Er eilte nun zu seiner Gemahlin und sagte, daß ihr Wunsch an und für sich gar nichts Anstößiges habe, ja, daß er sogar ihrem Herzen zur Ehre gereiche; daß aber so manche Rücksichten obwalten, welche die Erfüllung desselben nicht zuließen. Die Kaiserin gab natürlich nach, äußerte aber unverholen, daß es ihr sehr wehe thue, den Drang ihres Herzens der Konvenienz opfern zu müssen.

Ein berliner Straßenjunge hatte sich dieser Tage den gefährlichen Spaß gemacht, die Schienen der Verbindungsbahn mit einer Reihe von Zündhütchen zu besäen. Diese gingen, als der Zug über sie hinwegfuhr, los; das Platzen und Knallen setzte die bei dem Zuge thätigen Eisenbahn-Beamten in Schrecken; sie fürchteten, es wäre ein Unfall geschehen, hielten die Locomotive an, suchten überall nach und fanden nichts, was ihnen die Explosion erklärte. Langsam und nicht ohne Besorgniß wurde der Zug wieder in Bewegung gesetzt, und kaum hatte er sich entfernt, da näherte sich der Junge (er ist 13 Jahre alt) abermals den Schienen, um neue Zündhütchen auf die Eisenbahn zu legen. Das sah ein Schutzmann, ertappte den Jungen bei seiner Vorbereitung einer neuen Explosion, nahm ihn und seine Zündhütchen in sichere Obhut, und sein Muthwille dürfte ihm nunmehr übel bekommen.

Aus Stockholm, 19. Juli, wird dem „Nord" geschrieben, daß der Winter im nördlichen Skandinavien noch vollständig die Oberhand hat. In Tellemarken z. B. fiel am 12. Juli zwei Schuh hoher Schnee, und die Kälte war so stark, daß man am Morgen des 13. erfrorene Pferde, Kühe und Schafe in Masse auf den Weideplätzen fand. Dazu kam das Erscheinen von Bären, welche in Folge der Kälte in die bewohnteren Gegenden vordrangen. Auf einer von den Bewohnern von Elfdalen vorgenommenen Jagd wurden in zwei Tagen 16 Bären getödtet.

Der Voss. Ztg. wird über die Brüsseler Illumination vom 22. Juli geschrieben: Auch die hohe Diplomatie hatte ihre Hotels mit Flammen geschmückt; nur bei Herrn Barrot, dem französischen Gesandten, war es zu Ehren des constitutionellen Königthums düster, wie in einer Decembernacht; doch ich vergesse, daß schrägüber dem Hotel, über der kleinen Thüre, die nach der Kanzlei führt, richtig gezählt zehn Talgdochte in kleinen irdenen Scherben brannten, so daß auf jede zwei und ein halb Jahr der Regierung König Leopolds ein Stück Talgdocht der anerkennenden Beleuchtung von Seiten des Repräsentanten des französischen Kaiserthums kam. Ein zweiter diplomatischer Nicht-Illuminator war der Nuntius des Papstes, Msgr. Gonella.

In der New-yorker Times vom 9. Juli lies't man Folgendes: „Eine von gestern datirte telegraphische Depesche aus Sydney (Cap Breton) meldet, daß ein großer Theil des unterseeischen Kabels, der im vergangenen August versank, wieder aufgefischt worden ist. Dieses schon verloren gegebene Kabelstück mißt 74 Meilen und war in London vor seiner Verschiffung nach Amerika für 75,000 Dollars versichert worden. Als die betreffende Compagnie später das Geld bei der londoner Versicherungs-Gesellschaft erheben wollte, machte diese Schwierigkeiten, die Summe zu zahlen, weil doch, wie ihre Advocaten komisch genug behaupteten, der Kabel nicht zu Grunde gegangen und die Stelle, wo er ins Meer versank, sehr wohl bekannt sei. (Das war allerdings richtig; aber es handelte sich darum, ihn heraufzuholen.) Nach mannigfachem Processiren kam ein Ausgleich zu Stande; die Versicherungs-Gesellschaft verstand sich dazu, 69,000 Dollars zu zahlen und jeden Anspruch auf den Kabel aufzugeben. Kaum war dieser Vergleich abgeschlossen, so machte die betreffende Telegraphen-Compagnie einen neuen Versuch, den schweren Kabel (er mißt einen Zoll im Durchmesser und enthält vier isolirte Drähte) aus der Tiefe zu holen, was ihr nun gelungen zu sein scheint, und wobei sie ein gutes Geschäft gemacht hat. Mittlerweile ist ein neuer Kabel angefertigt worden. Der wiedergewonnene wird anderweitig zur Verwendung kommen."

Berichtigungen.

S. 364 Sp. 1 Z. 7 von unten lies: 2. Sorte statt: 3. Sorte.
= 364 = 1 = 1 = oben lies: Der Roggen galt am 24. statt: Die Gerste wie der Roggen galt am 24.
= 364 = 1 = 20 = oben lies: reiben statt: treiben.

Hierzu „Görlitzer Nachrichten."